

Europa-Kolumne

Die Rendite von Investitionen im öffentlichen Raum sind Begegnungen von Menschen

Fallstudien in Europa, durchgeführt vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung¹, zeigen, wie Investitionen in Gemeinschaftseinrichtungen oder Freiräumen neue Begegnungen zwischen Menschen fördern und die Bewohner sich wieder mit ihrem Quartier verbunden fühlen.

In urbanen Stadtquartieren lauern oftmals die gleichen Probleme: Die Kluft zwischen der zunehmenden Anzahl der Senioren und der jungen Generation wird größer, wie auch zwischen der neu eingewanderten und der alteingesessenen Bevölkerung. Je schneller die Nachbarschaft sich verändert, umso ängstlicher werden die Menschen. Sie ziehen sich in ihre Wohnungen zurück und beobachten die „anderen“ nur noch aus dem Fenster. Das klassische Drehbuch der Verfremdung beginnt – wen man nicht kennt, dem traut man auch nicht über den Weg.

Beispiele aus Europa

Um nicht in diese negative Spirale zu geraten, müssen die Bewohner sich begegnen. Freiräume wie Spielplätze oder Parks sind dafür gut geeignet, aber gerade diese Freiräume sind in vielen Quartieren Mangelware. Darum werden hier einige interessante Beispiele vorgestellt: In Rom wurde der Platz Piazza dell' Acquedotto neu gestaltet. Die Ruinen des historischen, römischen Aquäduktes verleihen dem Platz etwas Besonderes und machen ihn zum Begegnungspunkt für die Nachbarschaft. Die Ausstattung und Gestaltung des Platzes berücksichtigt die Bedürfnisse der verschiedenen Benutzer – vom Spielplatz bis zur Sitzgelegenheit. Die Bewohner fühlen sich wieder mehr mit ihrem Quartier verbunden und schauen stolz auf ihre architektonische Vergangenheit.

Ein anderes Beispiel ist das Projekt Park(T)-raum in Wien. Die Bewohner, die um den kleinen Stadtpark wohnen, ärgerten sich über die (vorwiegend Migranten-) Kinder und deren Begleitpersonen, die den Park nutzten. Im Gegensatz zu Rom wurde hier nicht der Platz umgestaltet, sondern die sozialen Prozesse. Kommunale, private und gemeinnützige Einrichtungen entwickelten zusammen ein Konzept, das durch einen integrativen Prozess die Konfliktpartner zur

gegenseitigen Rücksichtnahme anregte. Die Konfliktpartner entwickelten zusammen Lösungen. Das Resultat war eine Parkbetreuung mit ehrenamtlichen Senioren, die einen interkulturellen Hintergrund haben. Außerdem wurden Spielangebote durchgeführt, und es fanden so genannte Parkraumcafés statt, wo sich die Parkbenutzer und die Anwohner unter Gesprächsleitung der Parkbetreuer austauschten.

Im Norden Europas werden Spielplätze und Parkanlagen wetterbedingt nur im Sommer genutzt. Aber auch für schlechtes Wetter gibt es Möglichkeiten, die Begegnung der Bewohner in den Stadtquartieren zu fördern. Ein Beispiel ist das Konzept der Idea Stores in London. Idea Stores sind eine Kombination von Bibliothek, Kursangebot und Café. Sie schaffen ein Ambiente, das nicht nur zum Verweilen, sondern auch zum Lernen anregt. In der Quartiersentwicklung in Großbritannien steht Bildung oft im Mittelpunkt.

Deshalb wurden auch in vielen Quartieren Bibliotheken untergebracht. Dies führte aber nicht zu einer hohen Nutzungsquote unter den Quartiersbewohnern. Die Idea Stores hingegen liegen in gut besuchten Einkaufszentren. Außerdem gibt es Kursangebote und Aktivitäten für jede Altersgruppe. Die Idea Stores sind wegen ihrer Multifunktion auch abends und am Wochenende geöffnet. Die Benutzerquote der Bewohner ist dadurch von 20 auf 50 Prozent angestiegen.

Ein natürlicher Ort der Begegnung sind Schulen. Aber nicht alle Bewohner haben Kinder. Außerdem sind Schulen abends geschlossen und das Gebäude dann nicht genutzt, was eigentlich schade ist. So entstand in den Niederlanden die Idee der „breiten“ Schule – die Schule als Treffpunkt der Nachbarschaft. Die „breite“ Schule in Nesselande, einem Neubauquartier in Rotterdam, beherbergt zum Beispiel drei

Grundschulen, eine Kindertagesstätte, Seniorenwohnungen und eine Praxis für Physiotherapie, Hebammen und Hausärzte. Die Benutzer teilen sich einige Räumlichkeiten, wie das Café und die Sportsäle. Schüler, Senioren und Behinderte treffen sich auf dem gemeinsamen Innenhof. Die im täglichen Leben sehr getrennten Lebenswelten von Arbeiten, Wohnen und Lernen gehen hier fließend ineinander über und kreieren neue Begegnungen.

Impuls für das Quartier

Auffällig in allen Fallstudien ist der Einfluss der Bewohner. Entweder sie hatten die Möglichkeit, bei der Gestaltung der gemeinnützigen Flächen oder Räume mitzuwirken, oder sie waren es sogar, die die Initiative ergriffen haben. Das ist sicher eine Voraussetzung für den Erfolg. Zudem zeigen die Studien, dass Investitionen im öffentlichen Raum ein Impuls für das Quartier sein können. Die Bewohner sind stolz darauf, etwas Schönes vorzeigen zu können, und die Parkanlagen oder Nachbarschaftszentren verleihen dem Quartier einen neuen Wert, der sich im Verlauf der Zeit auch in der Popularitätsquote der Stadtteile zeigt.

Letty Reimerink
letty@reimerink.com
www.reimerink.com

Letty Reimerink ist Publizistin und selbstständige Beraterin für Strategie, Organisation und Kommunikation im Wohnungswesen. Sie lebt in Amsterdam und Berlin.

¹ Innovationen für familien- und altengerechte Stadtquartiere, ExWoSt-Informationen 32/4, 2008, www.bbr.bund.de, www.stadtquartiere.de